

Tüfteln im Team

Zu Besuch in der Entwicklungsabteilung von Dauphin

HERSBRUCK - Das graue, schlichte Gebäude ist hinter der dominanten Dauphin Speed Event-Halle kaum zu sehen. Fast scheint es, als verstecke sich der unscheinbare Bau mit seinen Büros, weißen Gängen und glänzenden Fliesenböden, dessen Größe von außen nicht zu erahnen ist. Dabei ist dieser Komplex in der Hersbrucker Industriestraße eminent wichtig für die Dauphin office interiors GmbH: Die dort beheimatete Entwicklungsabteilung ist der Geburtsort der Offenhausener Stühle.

Bei ihm laufen die Fäden in Hersbruck zusammen: Ronald List ist der Leiter von Entwicklung und Einkauf, der 2018 von Offenhausen nach Hersbruck ziehen soll. Der große, redegewandte Mann ist damit der Verantwortliche für alle Stühle der Gruppe von der ersten Idee bis zur Produktion. Gemeinsam mit rund 30 Leuten kümmert er sich um Freigaben, Namensfindungen, Zertifizierungen, Einhalten von Umweltrichtlinien und stellt sich Fragen wie „Was braucht der Markt, was haben wir noch nicht?“ oder „Was wollen die Kunden in den verschiedenen Ländern?“

Das heißt, den einen Stuhl, der überall gefällt, gibt es nicht? „In Nordamerika, wo wir neben Australien, Südafrika und West- und Südeuropa einen starken Absatzmarkt haben, wollen die Käufer bisher voluminöse, couchige Produkte mit viel Schaum“, erklärt List, „jetzt wird es schlanker, sportlicher und funktioneller“. Die Skandinavien seien dagegen die Trendsetter in Sachen Optik und Linienführung. Aus diesem Umstand ergeben sich für List mehrere Fragestellungen: Wollen wir einen speziellen Stuhl für jeden Bereich oder wo können wir Einzelteile anpassen? Wollen wir wirklich alles bedienen oder Dauphin als Marke verkaufen?

Handschrift durch Design

List hat dazu eine klare Position, die auch nötig ist, um Vorgaben für die Entwicklung zu machen: Trotz einer anpassungsfähigen Vielfalt sei es wichtig zu wissen, wofür man steht. „Für das Kerngeschäft ist ein Merkmal wichtig.“ Das schaffe Dauphin mit Designern im Haus, die den Stühlen eine eigene, erkennbare Handschrift verleihen. Und das tun sie seit 2006. Aufgrund der Vielzahl der Produkte lagert Dauphin Projekte auch zu Externen aus. „Wir genießen die Luxusentscheidung, ob intern oder auswärts die Ideen sprudeln.“

In der Entwicklungsabteilung kommen die ersten Entwürfe von Jessica Engelhardt und Rüdiger Schaack. Die beiden sitzen in einem hellen Büro mit großen Tischen. Auf diesen ist kaum ein Eck-

chen frei. Sauber neben- und übereinander angeordnet liegen zig Zeichnungen und Ausdrucke in verschiedenen Größen, dazwischen stehen kleine, vom 3D-Drucker erstellte Modelle der Stuhlcreationen, mit deren Hilfe die Designer die optischen Ideen überprüfen. Selbst die Wände sind gepflastert mit Skizzen. Es sind so viele, weil jeder an rund vier Projekten gleichzeitig arbeitet. Das ist „herausfordernd“, sagen sie, aber genau das brauchen sie, meint List.

Im Zwei-Jahres-Rhythmus fordert die Branche im Office- und Home-Segment Neuerscheinungen, „sonst wird man vom Markt beäugt“, weiß List. Für die beiden Kernmarken sollen je zwei bis drei Modelle ganz frisch entstehen, ansonsten werden neue Stoffe und Farben zur Auffrischung bestehender Sitzmöbel eingesetzt. Solche Dinge testen die Designer am PC. Ein spezielles Programm lässt Oberflächen und Stoffbezüge wie echt aussehen. Woher nimmt man denn die Inspiration? „Durch Messen, Lieferantentipps, Fachzeitschriften, Foren und indem man mit offenen Augen durch die Welt geht“, sagt Schaack.

Erbetont aber wie Konstruktionsleiter Frank Weisser, dass die Grundlage der Arbeit die Anforderung an den Stuhl ist und die „Aufgabe des Designs ist, sich im Rahmen zwischen Funktionalität und Künstlerischem zu bewegen“. Dann ist ein Designpreis wie beispielsweise der Red Dot Award, den Dauphin bereits bekommen hat, nicht nur eine Auszeichnung für den kreativen Erfinder? Nein, hier sei auch Handwerk wichtig. Dennoch erhöhe ein Preis vor allem den Marktwert des Designers, Sorge aber auch dafür, dass die Marke bekannter und präsenter wird und sich von der Masse abhebt. „Gerade im Wohnmöbelbereich ist eine Auszeichnung ein Aushängeschild, da es dort viele Wettbewerber gibt“, erläutert List. Das schlage sich auch in den Verkaufszahlen nieder.

Doch was nutzt ein auffälliges Design, wenn der Stuhl umkippt beim Sitzen: Hier kommen die Konstrukteure ins Spiel. Sie basteln aus der Idee ein funktionierendes Objekt. Im großen, schummrigen Büroraum flimmern die Bildschirme. Leise dudelt Musik, der dicke Teppich schluckt die Geräusche. Während einer die Serienbetreuung innehat, feilt ein anderer gerade an einem Seminartablett mit Ablage. Das Bauteil dreht



Die Designer Jessica Engelhardt und Rüdiger Schaack besprechen Ideen und Skizzen (oben). Konstrukteur Matthias Hangenheimer setzt diese in die Tat um. Hier optimiert er ein Seminartablett am PC und am Modell (unten, vorne).



sich in 3D vor ihm auf dem PC in alle Richtungen. „Die Lieferanten bekommen eine Zeichnung des Computer-Modells, um so die entsprechenden Werkzeuge für unsere Produktion herstellen zu können“, klärt List auf.

Noch immer ist das Sitzmöbel virtuell. Das ändern Werkstatt und Polsterei eine Etage tiefer. Es riecht ölig, schwarze Matten liegen vor den diversen großen, grünen Maschinen. Das eine Eck dominiert eine riesige moderne Fräsmaschine. Hier wird geschweißt, gebogen, gebohrt und gefeilt. „Alle Prototypen werden hier gefertigt – außer es übersteigt unsere Fähigkeiten“, verrät List.

Popometer hilft mit

Um „Innovation wirklich spürbar zu machen“, braucht es noch die Polsterei nebenan. Auf großen Schneideflächen liegen einige Rückenschalen aus Holz, in den hohen Regalen türmen sich Leder, Stoffe und Polsterungen. Verschiedene Nähmaschinen können Ketteln oder Ziernähte in den Bezug zaubern. Jetzt kann das „Popometer“ zum Einsatz kommen, wie List das Testen für den perfekten Stuhl nennt.

Eine Freigabe für die Serienherstellung ist aber noch immer fern. Zuerst muss der Erstling durchs Prüflabor. Hier rattert und schepert und zischt es. An einem Testobjekt wird geschauert, einem anderen wird die Lehne regelmäßig zurückgebogen – teils bis zu sechs Wochen lang. „Die Kollegen müssen für die Tests oft Aufbauten speziell erstellen“, gibt List Einblick in die Arbeit, die das Einhalten der gesetzlichen und firmeneigenen Normen gewährleisten soll. „Was hier nicht berücksichtigt wird, taucht später im Feld auf.“

List bezeichnet die Abteilung als „Schiedsrichter zwischen hübschem Aussehen, Funktion und Norm“. Fällt eine Neu-Entwicklung durch, startet die Kette, die rund eineinhalb Jahre in Anspruch nimmt, im Haus von vorne. „Eigentlich sollte der Test aber die Bestätigung der vorhergehenden Annahme sein.“

Ein Detail fehlt nun noch – der Name. Auch hier sind viele Faktoren zu berücksichtigen: Bedeutungen in

anderen Ländern, Marken- und Patentrechte. Letztere betreffen die Funktion des Stuhls. Anwälte prüfen die Anmeldung und die eigens mit dem Thema betraute Mitarbeiterin, Petra Schmidt, recherchiert unter anderem, ob Wettbewerber gegen Dauphin-Patente verstoßen.

Aktuell läuft die Namensfindung für die Neuheiten 2018. Diese kann Wochen oder Monate dauern. Trotz intensiver Überprüfungen hat List erfahren müssen, dass man auch den schlimmsten Fall nicht verhindern kann: Wenn es die Bezeichnung für einen Stuhl auf der Welt schon einmal gibt, muss man das Produkt vom Markt nehmen und einen Relaunch starten – ein Schaden im mehrstelligen Bereich. List bleibt dennoch gelassen: „In Fettnäpfchen tritt man immer wieder.“ Ohne sie steht am Ende der Hersbrucker Entwicklungskette ein neues Sitzmöbel.

ANDREA PITTSCH

ZAHLEN & FAKTEN

- Dauphin office interiors GmbH
- Gründungsjahr: 1968
- Umsatz 2016: 138,4 Mio. Euro
- Auslandsumsatzanteil: 27,4 %
- Mitarbeiter: 743 weltweit, davon 384 in Offenhausen
- Produktion/Tag im Schnitt: 2000 Stühle weltweit, davon ca. 1500 in Offenhausen
- Bestandteile der Holding: u. a. Bürositzmöbelfabrik (Offenhausen), Züco (Schweiz), Bosse (Höxter), Artifex (Polstertechnik), Vertriebsgesellschaft, bsk büro + designhaus Nürnberg GmbH (Bürofachhandel)
- Präsenz: in 81 Ländern



Im Prüflabor werden die Prototypen genau getestet.

ZUM THEMA

Die Produktentwicklung bei Dauphin war ursprünglich eine Abteilung der Bürositzmöbelfabrik. Das Büro war damals im heutigen Büro der Kfz-Werkstatt in Offenhausen. 1986 erfolgte dann der Umzug nach Neukirchen bei Sulzbach-Rosenberg.

Zwei Jahre später entschloss man sich, der bewussten räumlichen Trennung – um die Entwicklung nicht durch Aufgaben aus dem Tagesgeschäft zu belasten – auch eine nominelle folgen zu lassen: Die Abteilung wurde zur Dauphin Entwicklungs- und Beteiligungs GmbH umfirmiert.

Als diese bezog sie 2003 das ehemalige Schmidt & Sohn-Gelände in Hersbruck. Dort stand das Verwaltungsgebäude zur Verfügung und wurde um eine Werkstatt erweitert. Mittlerweile arbeiten 17 Frauen und Männer – vier in der Verwaltung, acht Konstrukteure, zwei im Testlabor, drei in der Werkstatt/Polsterei und zwei Auszubildende – in diesem Unternehmensteil.

Dieser ist auch zuständig für Patente: Weltweit verfügt Dauphin zurzeit über 85 Patentanmeldungen. Hinzu kommen 157 Geschmacksmuster-Anmeldungen und Design-Patente sowie 125 Markenmeldungen.



Abteilungsleiter Ronald List erklärt diesen Prüfaufbau.